

*Hans-Joachim Schulz*, Die byzantinische Liturgie. Glaubenszeugnis und Symbolgestalt. 2. überarbeitete und erweiterte Aufl. (Sophia – Quellen östlicher Theologie 5) Trier, Paulinus-Verlag 1980. XIV, 91\*, 241 S.

Im Zuge der *inneren* Verständigung der christlichen Konfessionen untereinander nimmt gerade die Liturgie einen wichtigen Platz ein. Im Gottesdienst zeigt sich ja – über die ihm eigene Dimension des Feierns hinaus – zudem in eminentem Maße, wie es mit den beiden anderen christlichen Grundfunktionen Verkündigung und Diakonie bestellt ist. Als nicht weniger wichtig erweist sich die Bedeutung der Liturgie im Zusammenhang mit dem *äußeren* „Aufeinanderzugehen“ der Kirchen, speziell seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Verbindung damit kommt im Blick auf die orthodoxe Kirche dem vorliegenden Buch, das (1964 erstmals erschien und) nun in einer Zweitaufgabe vorliegt, erhebliches Gewicht zu. Denn: manches ist seitdem zwischen östlichen und westlichen Kirchen in Bewegung geraten. Daneben gab es aber auch Fortschritte auf dem Gebiet der liturgischen Forschung – und nicht zuletzt auf dem der Ostliturgien. Gerade letzterem Punkt will Vf. in seiner Neuauflage besonders Rechnung tragen.

Inhaltlich bietet das Werk in seinem Stammteil (S. 14–215) eine überarbeitete Fassung (vgl. S. 8\*) der Erstauflage unter dem Titel: Die byzantinische Liturgie – Vom Werden ihrer Symbolgestalt. Bemerkt werden muß dazu, daß hier Liturgie in der (engeren) östlichen Konzeption (nur) als Eucharistiefeyer zu verstehen ist. Dabei werden in einem großartigen Durchblick die Entwicklungslinien der byzantinischen Messe von der Frühzeit des byzantinischen Patriarchates (4. Jh.) über die Phasen Monophysitismus (5. Jh.), justinianische Zeit

(6./7. Jh.), Ikonoklasmus (8. Jh.), Komnenenzeit (11./12. Jh.) bis zur Fixierung der Liturgie im Zeitalter der Palaiologen (13./15. Jh.) geschildert und in einem Schlußwort (213 ff.) deren wesentliche Aspekte zusammengefaßt.

Näherhin hat Vf. in seinen Bemühungen speziell Wert gelegt auf das Verhältnis zwischen liturgischer Form, künstlerischer Gestaltung des Kirchenraums und den Deutungsversuchen. Wenn er (S. 15) dabei hinsichtlich der Deutungsmotive der byzantinischen Liturgie sagt: „In den orientalischen Liturgien ist die liturgische Entwicklung selbst mit der symbolischen Deutungsart untrennbar verbunden“, kann man ihm ohne Zweifel zustimmen. Wenn er aber weiter bemerkt: „Die Ähnlichkeit ihrer Deutungsmotive mit der heute glücklich überwundenen lateinischen Meßallegorese, darf nicht dazu verleiten, beide Erscheinungen gleichzusetzen“, möchte Rez. etwas differenzierter urteilen. Zum einen weist Vf. ja auch selbst darauf hin, daß sich im Osten neben echter Symbolik ebenfalls zahlreiche fragwürdige allegorische Aspekte (vgl. z. B. Proskomidie; ferner S. 86: Bischof steigt herab; 121 f.) breit machen. Daneben ist für den Westen zu sagen, daß man dort zwar ebenso manche Deutungen „an den Haaren herbeigezogen“ hat, es andererseits aber zugleich treffliche Beispiele für den inneren Zusammenhang zwischen liturgischer Entwicklung und echter symbolischer Deutungsart gibt. Mit anderen Worten: Theologie und gottesdienstliche Form stehen in beiden Liturgiebereichen stets in wechselseitigem Verhältnis, und: haben Stärken und Schwächen.

Was ist nun das im eigentlichen Sinn Neue der vorliegenden Zweitaufgabe? Um bei dem weniger umfangreichen anzufangen: Es sind das einmal einige Neuformulierungen im Stammteil (vgl. dazu S. 8\*, Anm. 16), welche verschiedene in der Erstauflage geäußerte Ansichten aufgrund jüngerer Forschungsergebnisse „entschärfen“. Dazu kommt ein neu hinzugefügtes Register und Verbesserungen im Literaturverzeichnis.

Das wichtigere aber sind die ergänzten größeren Beiträge, welche die Seiten 10\*–91\* umfassen. In ihnen werden im Zuge des schon in der Erstauflage genannten Hauptaspektes, nämlich: „die Entwicklung der byzantinischen Eucharistie von der Frühzeit des byzantinischen Patriarchates bis zur Fixierung im 14. Jh. deutlich zu machen“ (wobei speziell die Beziehungen: liturgische Form – Kunst – Deutung eine besondere Rolle spielen), die inzwischen erzielten Forschungsergebnisse (eigener und fremder Bemühungen) zu einschlägigen Fragen eingebracht. Im einzelnen geschieht das in folgenden Beiträgen: I. Der byzantinische Ritus und sein Weg zum Ritus der Gesamtorthodoxie; II. Die byzantinische Anaphora als Entfaltung des frühchristlichen Eucharistiegebetes; III. Der Einzug des Bischofs und seine liturgische Gestaltung; IV. Der große Einzug; V. Die erste byzantinische Liturgiedeutung, sowie VI. Die Ausbildung der liturgischen Vollgestalt seit der Zeit des Ikonoklasmus (Proskomidie; Liturgiedeutung); in einem Anhang wird sodann noch die Bedeutung des Nikolaos Kabasilas in ökumenischer Hinsicht gewürdigt.

Die neuen Darlegungen greifen die wichtigeren Komplexe seither geleisteter Forschung auf und bieten so zusammen mit dem Stammteil eine gelungene Synthese. Hinsichtlich der technischen Lösung, die „neuen Beiträge“ vor die alten zu stellen, der doppelten Paginierung des Buches (normal und mit \*) sowie verschiedener sonstiger Details hätte man wohl auch andere (bessere?) Möglichkeiten finden können. Doch Rez. nimmt an, daß dieses „Wie“ dem Vf. und Verlag selbst genug Kopfzerbrechen gemacht hat. Vielleicht kommt es doch noch einmal dazu, die beiden Blöcke (Stammteil und neue Beiträge) zu einem organischen Gesamtwerk zu vereinen. Der Leser hätte sicher Gewinn.

Unverkennbar ist aber auch so der unbestreitbare Wert der Abhandlung, welcher in der 2. Auflage noch gesteigert wurde. Vor allem kommt durch die genetische Darstellung der Gesamtschau „Gestalt – Kunst – Deutung“ etwas zutage, was vielen selbst heute noch wenig bewußt sein dürfte. Nämlich: auch bei der byzantinischen Liturgie bzw. ihren Einzelfaktoren handelt es sich um ein gewachsenes Werk, sie hat ebenfalls ihre Entwicklung und weist Stärken und Schwächen auf. Dies beinhaltet ein weiteres: Auch hier steht – trotz hervorragenden Ansatzes und trefflicher Details – (stets) Neuordnung ins Haus, „der keine Kirche entraten kann“ (S. 16). Verschiedene Lösungen in dieser Hinsicht sind bereits zu registrieren, doch ist ein „Unternehmen Liturgiereform“ gerade in der Orthodoxie – mehr noch als im Westen – ein heißes Eisen. Mancherlei anregende Impulse können daneben von dem Buch auch für die westliche Liturgieforschung ausgehen. Erwünscht wäre besonders ein Versuch, einmal in diesem Bereich die drei Faktoren „Liturgische Gestalt – Kunst – Deutung“ in ähnlicher Weise in einer genetischen und akzentuierten Gesamtschau von neuerer Sicht her kompakt darzustellen. – Alles in allem vermittelt das Buch in mehrfacher Hinsicht Bereicherung und Anregung und lohnt so die Lektüre in reichem Maß.

*Bamberg*

*Hermann Reifenberg*